

lich sind. Auf der andern Seite läßt sich nicht selten zwischen zweien oder dreien der synoptischen Evangelien eine wörtliche Uebereinstimmung bemerken; doch ist diese geringer, als gewöhnlich angenommen wird, weil durch die Gleichheit des Inhaltes die Selbstständigkeit der Darstellung nicht aufgehoben worden ist. Wichtig ist dabei die Thatsache, daß die Gleichheit des Ausdrucks bei allen Evangelisten überwiegend in der Anführung von gesprochenen Worten besonders des Heilandes obwaltet. Ferner sind immer, wenn Matthäus und Lucas wörtlich übereinstimmen, die nämlichen Worte auch bei Marcus zu finden; nie stimmen Matthäus und Lucas abweichend von Marcus mit einander wörtlich überein.

Den dargestellten Thatbestand haben neuere Gelehrte mit vollständiger Ignorirung der bestehenden Tradition a priori zu erklären gesucht. Die Untersuchung über Ursprung und Zusammenhang der drei ersten Evangelien wird jetzt gewöhnlich die synoptische Frage oder auch die Evangelienfrage genannt. Sie bildet protestantischerseits, zum großen Schaden für Wissenschaft und Glaube, den Hauptbestandtheil der neuestamentlichen Studien und hat in den letzten Jahrzehnten eine unübersehbare Literatur hervorgezogen, über welche am besten Reuß a. a. O. 173; Mayer, Einleitung 11 ff.; Hilgenfeld, Ueber den gegenwärtigen Stand der synoptischen Evangelienforschung, in seiner Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie XXV (1882), 189 ff. orientiren können. Die postulirten Möglichkeiten sind: a. daß ein Evangelium von einem oder zwei andern abhänge, wobei alle nach der Combinationsrechnung zu bestimmenden Fälle wirklich angenommen worden sind; b. daß sämtliche Evangelien aus einem mündlichen Ur-evangelium herkommen; c. daß es ein geschriebenes Urevangelium oder auch einen Urmatthäus und einen Urmarcus gegeben habe, aus dem die heutigen Evangelien entstanden seien. Immer wird dabei die Entstehung der jezigen Evangelien in die nachapostolische Zeit verlegt. Durch Ausführung der einen oder der andern, sowie durch Combination von zweien oder dreien dieser Möglichkeiten ist eine unübersehbare Reihe von Theorien entstanden, welche von Jahr zu Jahr durch neue Annahmen vermehrt wird. Die beste Widerlegung aller dieser zuversichtlich aufgestellten Behauptungen liegt darin, daß auch keine einzige der aufgestellten Theorien in weiteren Kreisen Zustimmung gefunden hat, sondern daß jede von den andern bekämpft wird. Gegenüber diesen willkürlichen Hypothesen ist daher das Verhältniß der Evangelien zu einander lediglich aus der schon angeführten Thatsache zu erklären, daß sie sämmtlich Ausflüsse des mündlichen Evangeliums sind. Neben den angeführten äußeren Gründen zeigt die Betrachtung der Evangelien selbst. Eine regelrecht angelegte Geschichtsschreibung würde entweder eine Biographie Jesu Christi oder ein Tagebuch seiner Wirksamkeit geschaffen haben. Die Evangelien aber bieten

nur einzelne ergreifende Vorgänge und folgenschwere Aussprüche, welche geeignet waren, dem Zweck der Belehrung zu dienen. Die Auswahl entspricht genau der apostolischen Predigt, wie sie in der Apostelgeschichte oder in den Briefen des Neuen Testaments sichtbar wird. Der letzte Lebensabschnitt Jesu mußte von den Aposteln besonders ausführlich behandelt werden; bei den früheren Ereignissen kam nur deren Zusammenhang mit der endlichen Aufgabe, nicht ihre Darstellung, ja nicht einmal ihre Aufeinanderfolge in Betracht. Insofern sind die synoptischen Evangelien der treue Ausdruck der apostolischen Wirksamkeit. Auch die mündliche Predigt unterlag individueller Verschiedenheit, je nachdem sie an jüdische Christen, an römische Bürger oder an griechisch Gebildete zu richten war, und die nämliche Verschiedenheit findet sich daher bei den Evangelien. Mit der Zeit wird die mündliche Predigt auch innerhalb des feststehenden Rahmens erweitert worden sein, so daß die größere oder geringere Ausführlichkeit eines Evangeliums einer frühern oder spätern Gestalt der Predigt entspricht. Die Zeit der Aufzeichnung darf dabei nicht in Betracht kommen; eine spätere Ausschreibung kann recht gut eine frühere Form der mündlichen Verkündigung darstellen. Dieß festgehalten, kann man wohl sagen, daß das Evangelium nach Marcus wegen großer Einfachheit und Einzelmalerei das älteste mündliche Evangelium erkennen läßt; sein Inhalt liegt auch bei Weglassung der Kindheitsgeschichte genau innerhalb der Grenzen, welche der hl. Petrus (Apg. 10, 37 ff.) der apostolischen Predigt angewiesen hat. Welche Gestalt dieser nämlich Inhalt später den Juden und den Hellenen gegenüber angenommen hat, zeigen die Evangelien nach Matthäus und Lucas, wobei ebenso die innere Nothwendigkeit der neuen Form, wie ihr Zusammenhang mit der ältesten Predigt in die Augen springt. Selbst Uebereinstimmung und Verschiedenheit des Ausdrucks läßt sich ungezwungen aus der Abhängigkeit von der Predigt erklären; für die Worte Jesu, welche mit der größten Ehrfurcht zu behandeln waren, mußte der Ausdruck von vornherein constant werden, während bei Darstellung des Geschehenen die geistige Eigentümlichkeit des Lehrers wie der Zuhörerschaft maßgebend war. Endlich ist das angegebene Verhältniß einzig mit der Gewißheit vereinbar, daß Jesu Leben und Wirken eine historische Thatsache darstellt; wäre sein Lebensbild sagenhaft entworfen oder legendenhaft ausgeschmückt, so würde erfahrungsgemäß zwischen drei Berichten die Uebereinstimmung nicht so groß, die Verschiedenheit nicht so gering sein; wäre aber die Erscheinung Jesu eine Dichtung, so würde die Uebereinstimmung größer, die Verschiedenheit gewiß geringer sein.

Freilich darf nicht ausgeschlossen werden, daß ein später schreibender Evangelist bei aller Selbstständigkeit ein früher vorhandenes Evangelium benutzte; war die Schrift doch nur eine andere